Preis: 20 Pfennig
Litauen und Memelgebiet 20 Pfg.
Ausland mit ermäß. Porto 30 Pfg.
Danzig 30 Guldenpfennig

11. JAHRGANG / FOLGE 14 / DONNERSTAG, 2. APRIL 1936

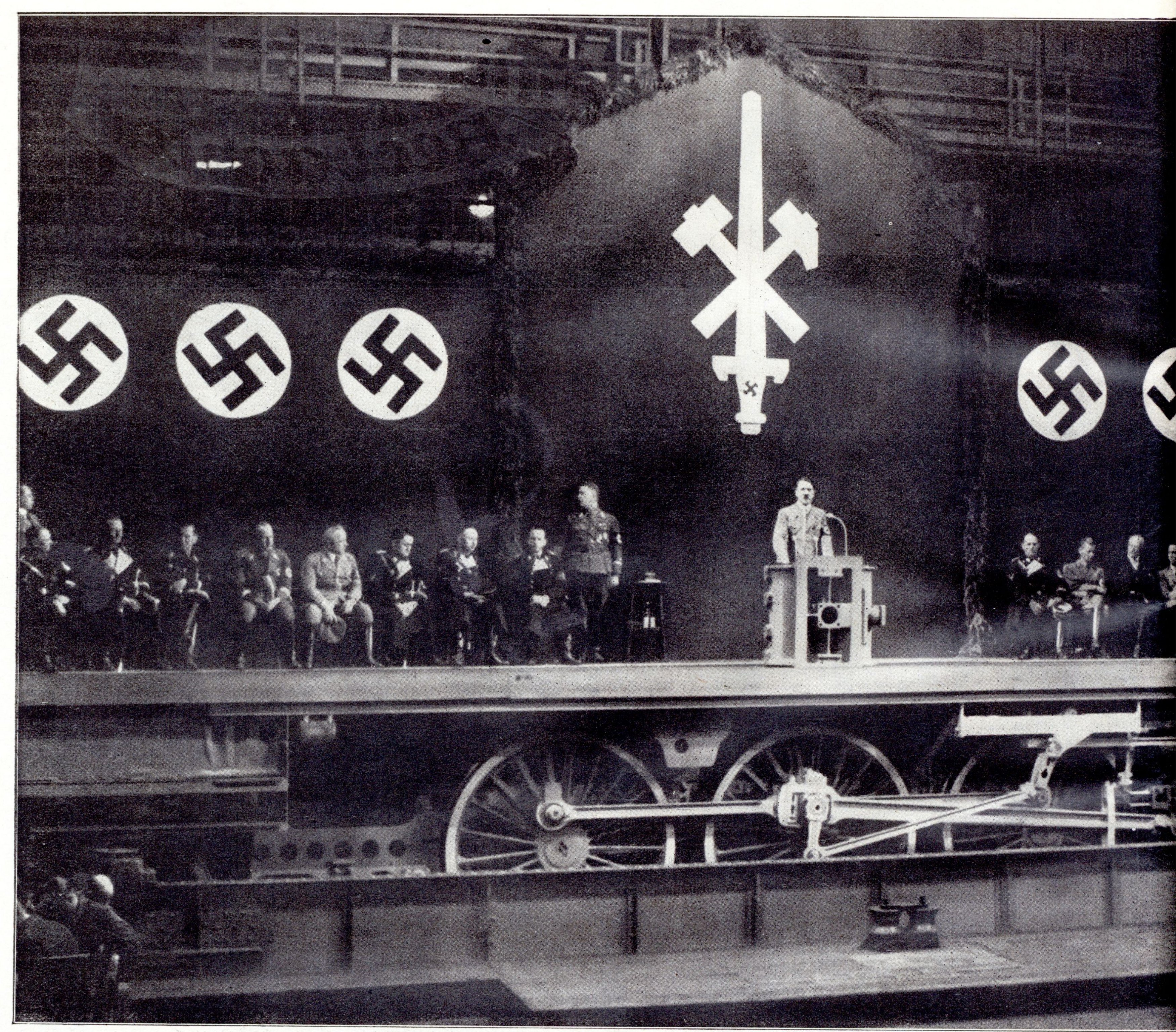


VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Ein Volk – ein Mann – Deutschland!

Unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person stand Adolf Hitler an der Spitze der Wahlpropaganda: Der Führer auf einer seiner Reisen durch Deutschland vor der Wahl. Ein einiges, starkes, freies Deutschland bezeigte ihm einmütig und begeistert seine Dankbarkeit.

Aufnahme: Heinrich Hoffmann.

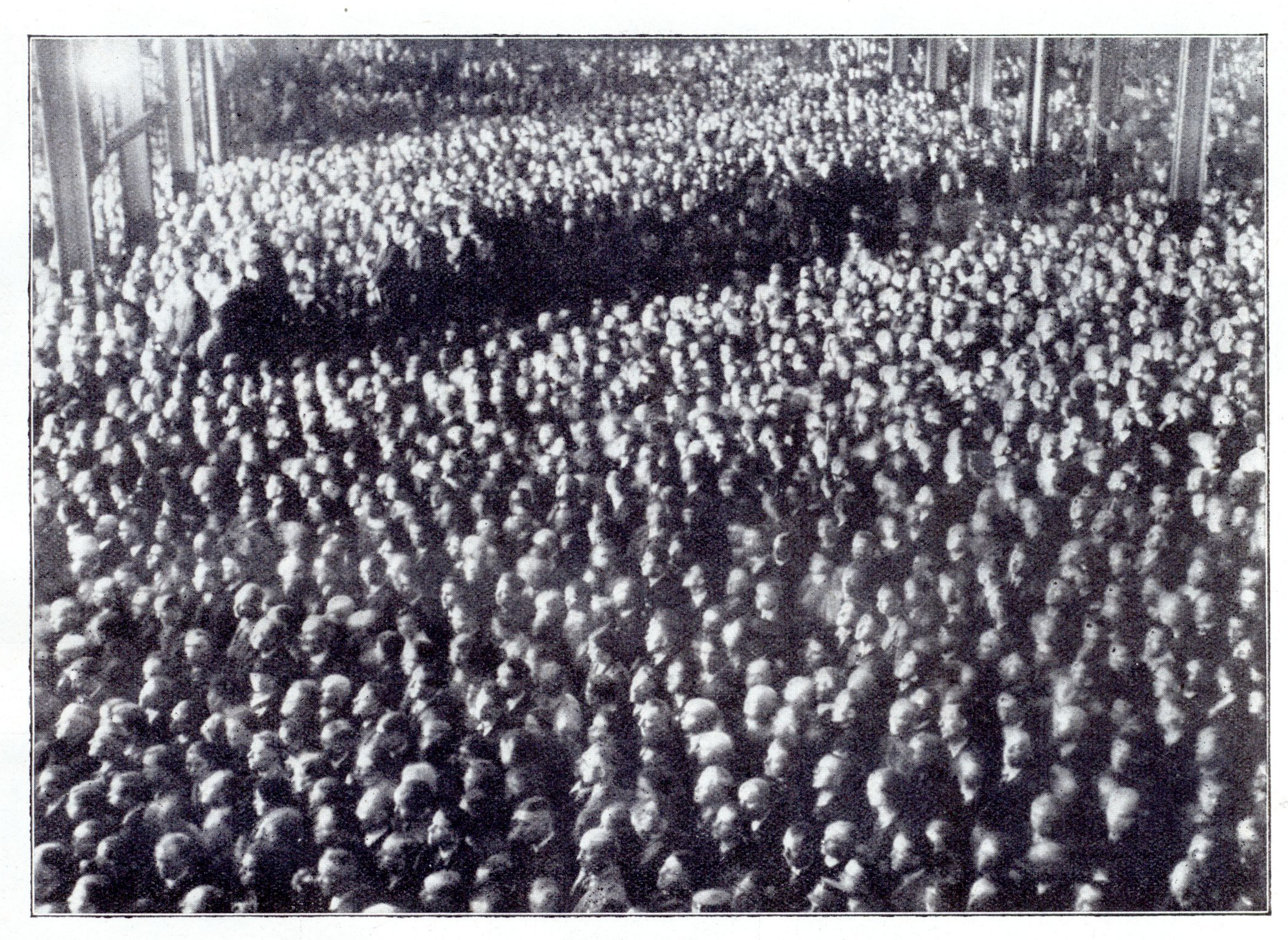


Der Friedensappell des Führers in der Waffenschmiede des Deutschen Reiches.

In der riesenhaften Montagehalle der Kruppwerke in Essen sprach Adolf Hitler zu seinen Arbeitern. Außer den dort versammelten 100 000 deutschen Arbeitern, die Augenzeugen dieses historischen Erlebnisses waren, hörte in Deutschland das ganze Volk im Gemeinschaftsempfang am Lautsprecher das Bekenntnis des Führers zu Ehre, Frieden und Arbeit.

Der Führer sprach – sein Volk antwortete

Der alte deutsche Traum wurde Wirklichkeit! Keine Trennung mehr in Parteien, in Klassen, in Stände, in Einzelstaaten, in Konfessionen, und keine Herrschaft vieler mehr, sondern: Ein Führer – ein Volk!

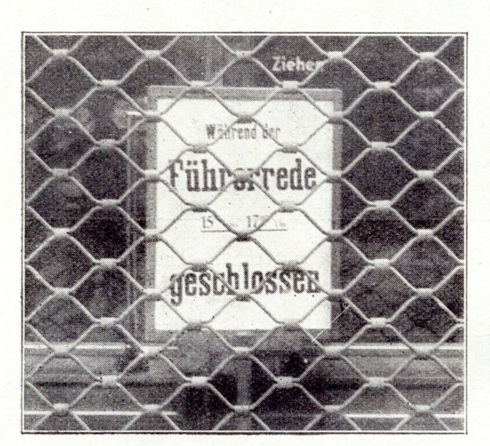


Blick in die unübersehbaren Massen während der gewaltigen Kundgebung in den Kruppwerken.
Aufnahmen: Weltbild.

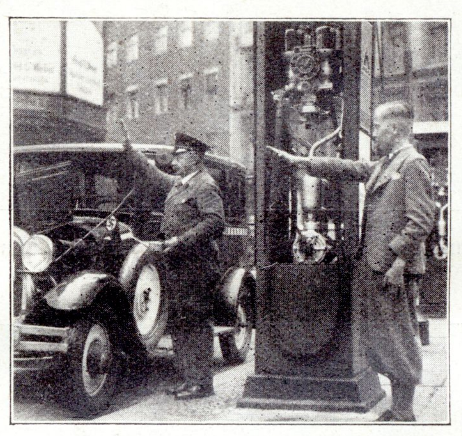
Klassenhaß und Standesdünkel sind in Deutschland beseitigt.
Während der Geist des Hasses und der Unvernunft in anderen Ländern die Völker in viele Parteien spaltet, hat sich in Deutschland das Wunder der Volksgemeinschaft vollzogen. Wie ein Block steht das geeinigte Volk hinter seinem Führer. Gläubige Zuversicht und tiefste Überzeugung sprechen aus den Augen der lauschenden Arbeiter.



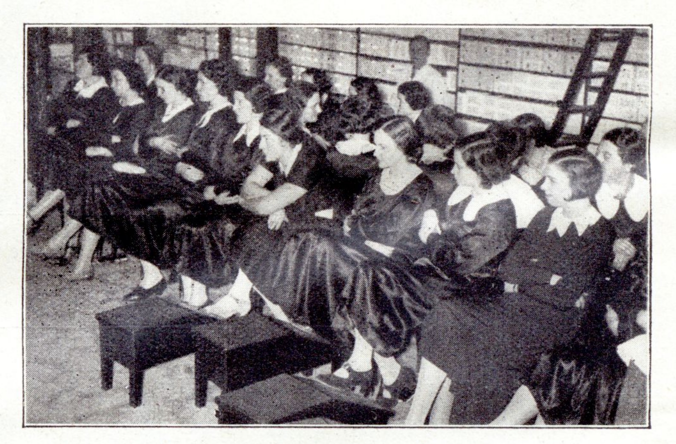
Ein großes Volk ist geeint und fühlt sich eins mit seinem Führer
Während der Minute Verkehrsstille, die am Nachmittag des 27. März in ganz Deutschland durchgeführt wurde, in den Straßen der Reichshauptstadt.



Die Läden sind geschlossen.
Die Gefolgschaft hört im Gemeinschaftsempfang die große Rede des Führers.



Die Sirenen heulen in ganz Deutschland:
Der Tankwart hält mitten in der Arbeit inne und bezeigt seine Verbundenheit mit dem Führer und seinen Volksgenossen.



Gemeinschaftsempfang in einem Berliner Schuhgeschäft.
So wie hier hat das ganze fleißige Deutschland die Arbeit in allen Betrieben ruhen lassen, um die historische Stunde zu erleben.

Eine Minute Verkehrsstille und Einkehr auf dem Potsdamer Platz in Berlin.
Aufnahmen: Weltbild (2) und Presse-Bild-Zentrale (3).

„Heißt Flagge!"
Unser Sonderberichterstatter ist an die Ostgrenze nach Passau geeilt, um dort an der Donau den Widerhall der Führerrede aus der Waffenschmiede des Deutschen Reiches einzufangen.



Kapitän und Mannschaft des Donau-Motorschiffs „Fugger", das wenige Stunden später auf die Reise nach Galatz am Schwarzen Meer auslief, erlebten an Deck die Worte Adolf Hitlers.



In allen Städten und Dörfern bot sich das gleiche Bild: Die Nation sang das Deutschlandlied wie aus einem Munde.
Aufnahmen: Bayer. Bildbericht-Fischer.





Augenblicksbilder aus den Kampftagen vor der großen Wahl am 29. März 1936.
Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, bei den Arbeitern der Lanzwerke in Mannheim.

Aufnahmen: Weltbild (1), Heinrich Hoffmann (4).

Der Führer spricht: Die Breslauer Jahrhunderthalle, von 30 000 atemlos lauschenden Schlesiern besetzt.



Botschafter von Ribbentrop
berichtet nach seiner Rückkehr aus London dem Führer
in der Reichskanzlei.

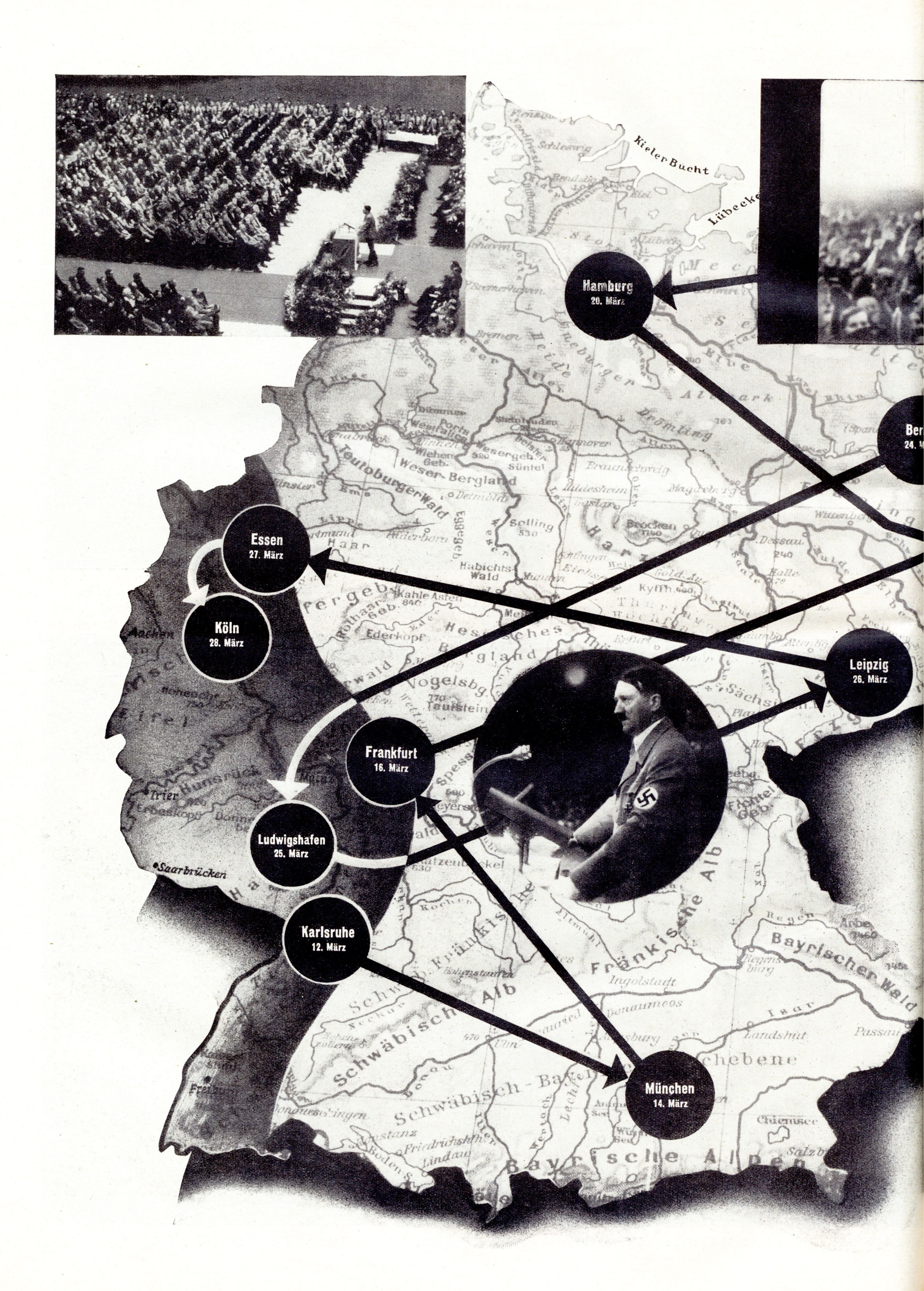


Der Führer und Botschafter von Ribbentrop (in der Mitte des Bildes) auf dem Flugplatz in Breslau. Mädel und Buben begrüßen ihren Führer.



Auf dem Bahnhof in Wittenberg.
Eine vieltausendköpfige Menge hat sich auf dem Bahnsteig eingefunden, dem durchreisenden Führer zuzujubeln.

n geschichtlichen Appell Adolf Hitlers: „Wir wollen keine Geste, sondern 25 Jahre Frieden für Europa!“



Hamburg
20. März
Essen
27. März
Köln
28. März
Leipzig
26. März
Frankfurt
16. März
Ludwigshafen
25. März
Karlsruhe
12. März
München
14. März
Kieler Bucht
Teutoburger Wald
Weser-Bergland
Vogelsbg
Fränkische Alb
Schwäbische Alb
Bayrischer Wald
Saarbrücken

Brüster Ort

Danziger Bucht

Kurisches Haff

Königsberg
18. März

Breslau
22. März

Ganz Deutschland hört den Führer

Die Reisen Adolf Hitlers in die deutschen Großstädte vor der Wahl

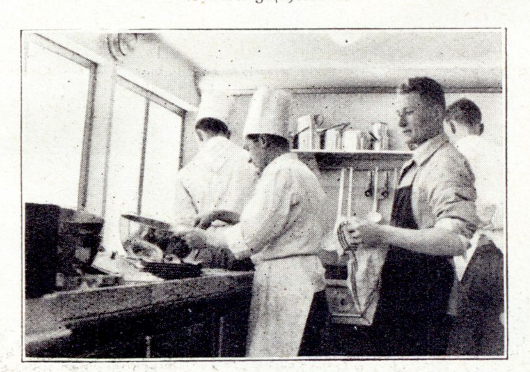
Die gemeinsame Fahrt von „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“.

In den Tagen des Wahlkampfes unternahmen das neue Luftschiff „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ gemeinsame Fahrten mit Passagieren. Damit trafen sich zum ersten Male seit 17 Jahren wieder zwei deutsche Luftschiffe über deutschem Boden. Beide Luftschiffe landeten am Nachmittag glatt. Ein historischer Augenblick: Zwei deutsche Luftschiffe in ihrem Element, der alte „Graf Zeppelin“, das sichere und bewährte Schiff, das in 8 Jahren weit über 100 transozeanische Fahrten durchführte und durch seine einzigartige Leistung das Vertrauen zur deutschen Luftschiffahrt fest gründete, und „Hindenburg“, das stolzeste, modernste und größte Luftschiff, das die Zeppelinreederei in Friedrichshafen je baute, und auch berufen sein soll, als Sendbote des Friedens die Völker einander näherzubringen.

DIE BEIDEN ZEPPELINE über Deutschland



Rundfunkreportage.
Das Erlebnis der Fahrt wird den Hörern des Rundfunks in lebendigen Worten geschildert.



Ein Blick in die Küche des Luftschiffes.
Mit der modernsten Einrichtung wird hier durch gut geschultes Personal für das leibliche Wohl der Fluggäste Sorge getragen.



Ganz wie unten auf der Erde.
Der Gastraum erinnert an die Glasveranda eines alpinen Kurhotels.

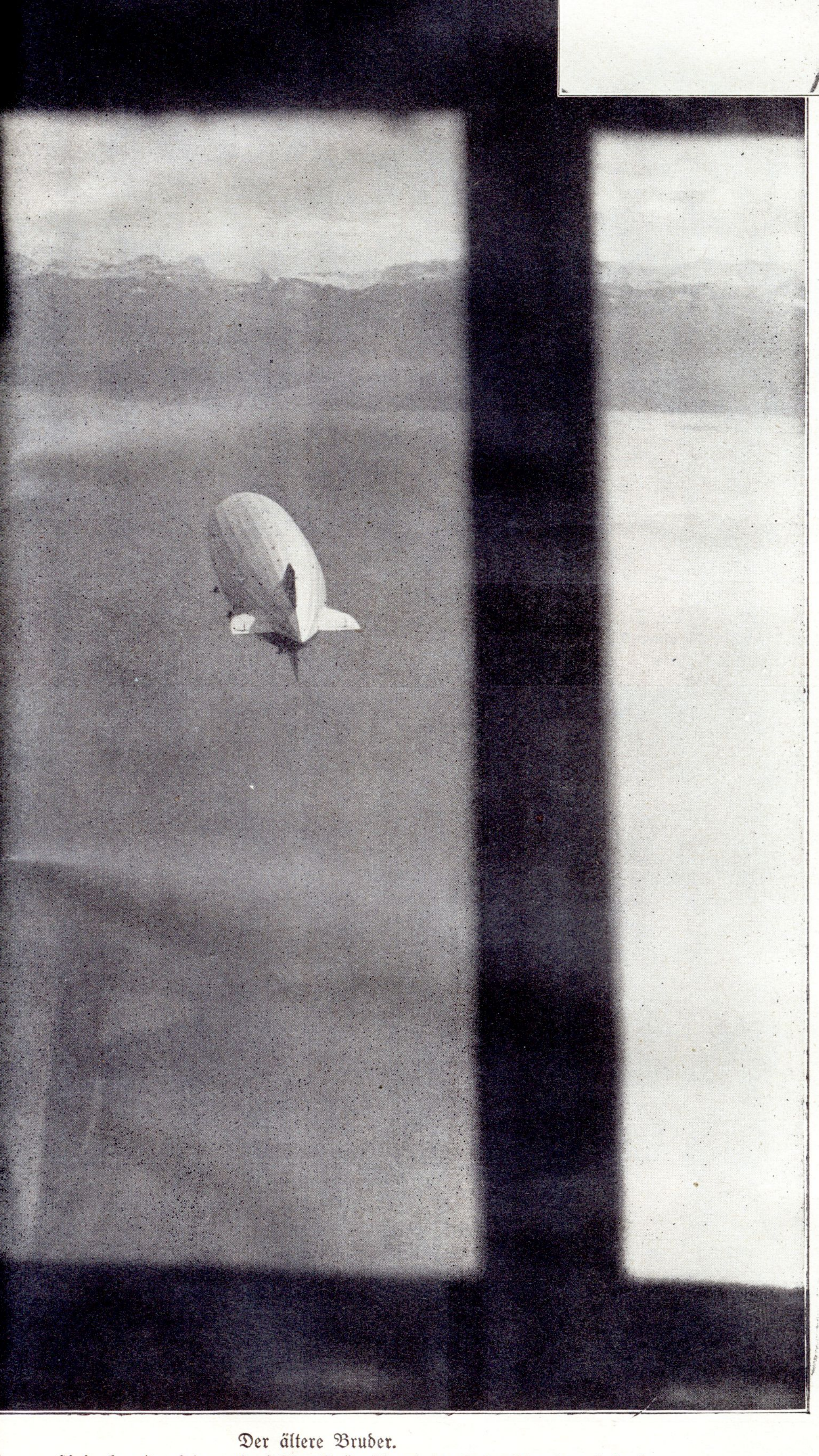


Bli

„GRAF ZEPPELIN" und „HINDENBURG"



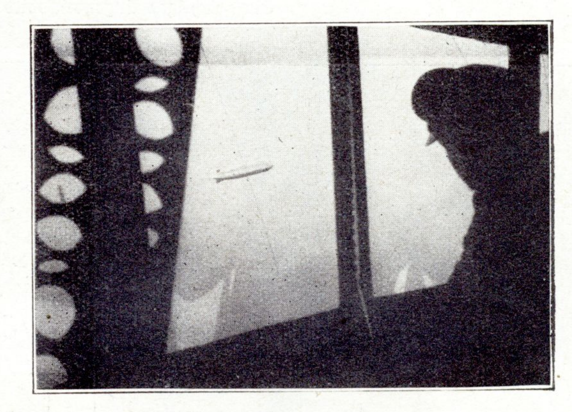
Man kann immer nur schauen.
Die unendliche Fernsicht wie im Flugzeug, und doch inmitten des Komforts eines Luxushotels



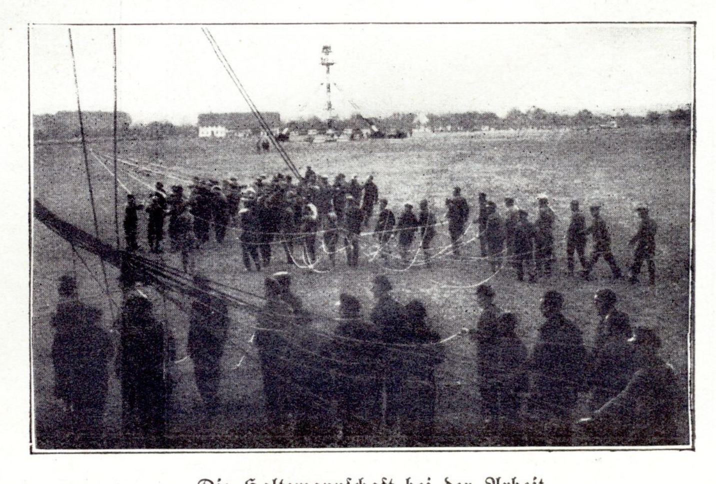
Der ältere Bruder.
...ck vom „Hindenburg" auf den „Graf Zeppelin" während der Fahrt über dem Bodensee. Im Hintergrund die Alpen.



Begeisterung an Bord.
Von dem Eindruck der Fahrt überwältigt, stimmen die Fluggäste das „Deutschlandlied" an.

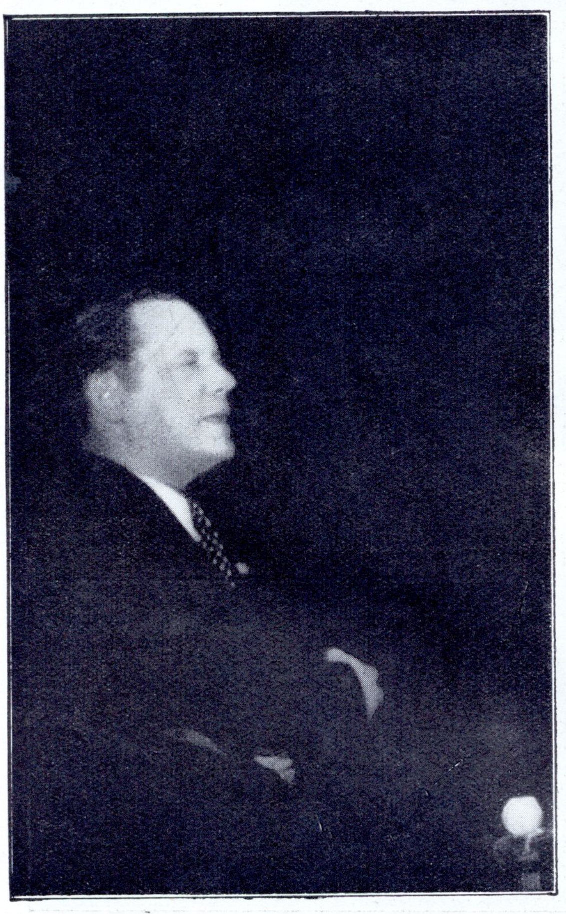


Brüder im Äther.
Mit dem Fernrohr sind vom „Hindenburg" aus bei der Begegnung in der Luft die Passagiere des „Graf Zeppelin" — und umgekehrt — zu erkennen



Die Haltemannschaft bei der Arbeit.
Im Hintergrund der fahrbare Ankermast für die Befestigung des Luftschiffes im Freien.

„Deutschland hat wieder lachen gelernt." — Ein Satz, den unser Führer prägte.
Ein prächtiges Augenblicksbild deutscher Mädel, die während einer Theateraufführung herzlich lachen können.
Presse-Bild-Zentrale.



Staatskommissar Hans Hinkel spricht vor 3000 Berliner Schauspielern.



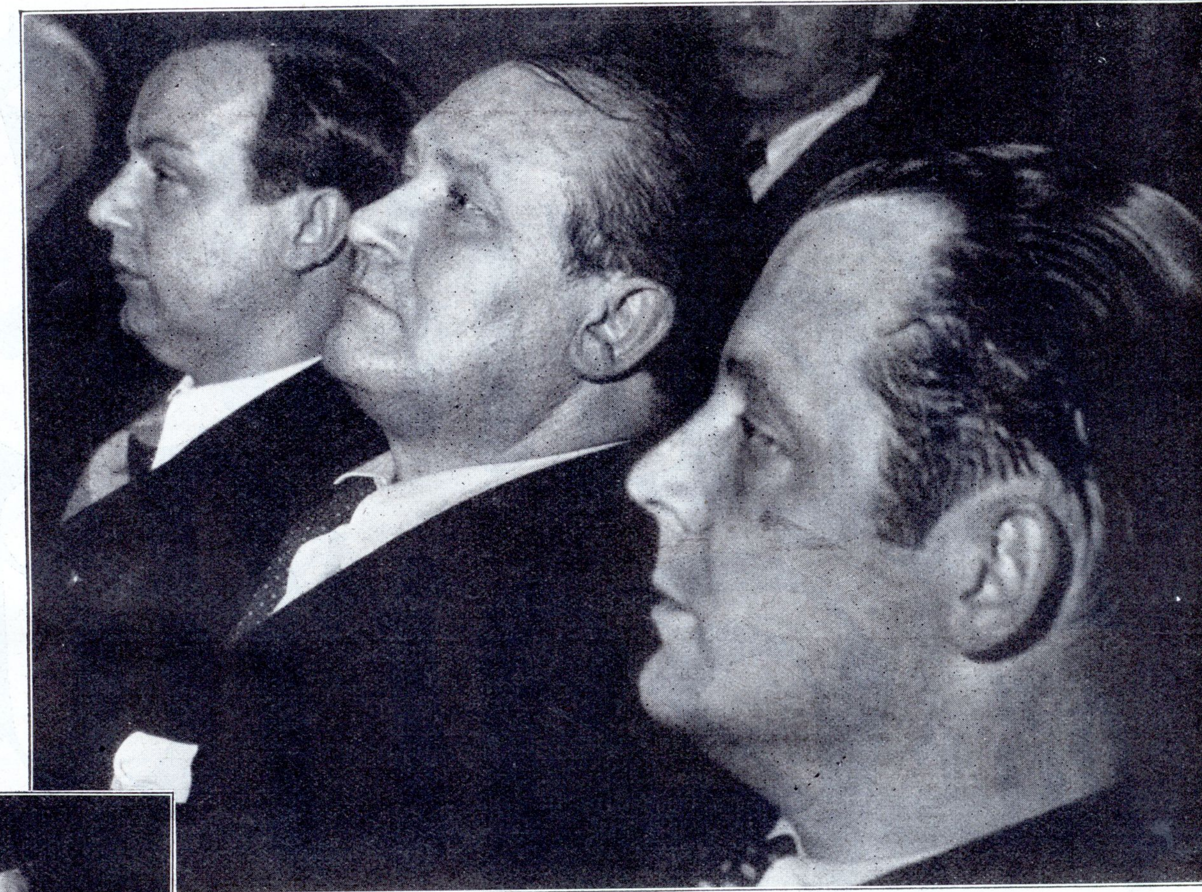
Nachtwahlversammlung der Berliner Schauspieler im Theater des Volkes: Schauspielerköpfe im Zuschauerraum.

Aufnahmen: Ernst Knoth



Heinrich George und seine Frau, Berta Drews.

Die Berliner Schauspieler bei ihrer Nacht-Wahl-Versammlung im Theater des Volkes



Die Sprecher auf der Großwahlkundgebung im Theater des Volkes.
Von rechts nach links: Staatskommissar Hinkel; Eugen Klöpfer, der Vizepräsident der Reichstheaterkammer; Dr. Rainer Schlösser, der Präsident der Reichstheaterkammer.



Schauspieler im Zuschauerraum
Marianne Hoppe im „zweiten Rang" während der Wahlkundgebung.

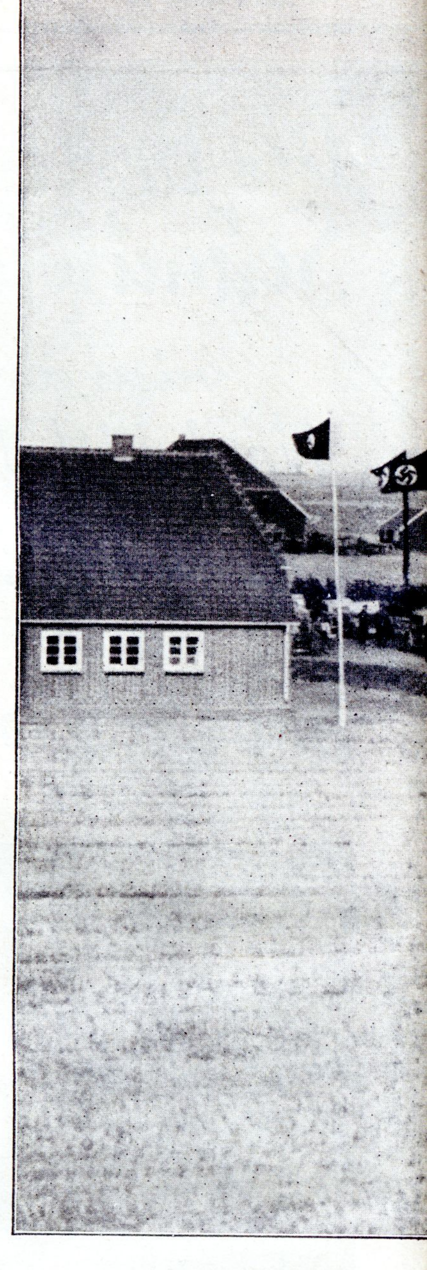
Nachtwahlversammlung im Theater des Volkes: 3000 Berliner Schauspieler haben sich versammelt und hören Staatskommissar Hinkel sagen: „. . . wir wären nie zum Sieg gekommen, hätten wir in unserem Führer nur den politischen Herzog, einen ausgezeichneten Staatsmann oder den gewaltigen Trommler von einst gehabt. Wir hatten das Glück, in bitterster Not und härtesten Tagen die Wirkung seiner künstlerischen Persönlichkeit zu erleben und dürfen heute feststellen, daß nunmehr, nach dreijähriger nationalsozialistischer Staatsführung das Wirken dieser Persönlichkeit zum Segen wurde . . ." Nichtendenwollender Beifall dankte den Rednern dieser Nacht.



Bild rechts: Berühmte und Unberühmte danken Eugen Klöpfer mit begeistertem Beifall.
In der ersten Reihe von rechts nach links: Gauleiter Frauenfeldt; Staatskommissar Hinkel und Dr. Rainer Schlösser.

Aufnahmen: Ernst Knoth.





Gerade als das Fest seinen Höhepunkt erreicht hatte und Hans Goot, der hübsche kleine Referendar, den alle wegen seines fenstergläsernen Monokels verulkten, auf den Stuhl stieg, um — wie er sagte — endlich einmal eine echt hamburgische Grogrede vom Stapel zu lassen, schrillte im Flur das Telephon.

Frau Schlichting, Gastgeberin, Pensionsmama und Anstandswauwau in einer Person, rauschte, auch schon ziemlich echauffiert von all dem heißen Alkoholzeug, dem nicht abreißenden Gelächter der sie umtollenden Jugend und einem recht atemberaubenden Walzer, den sie ihrem ältesten Mieter, dem Herrn Studienrat Fabrizius, nicht gut hatte abschlagen können, hinaus, um den späten Anruf höchstpersönlich entgegenzunehmen.

„Meine Damen und Herren!" rief der fröhliche Referendar unbekümmert um das Geklingel des Telephons und das Verschwinden der ehrwürdigen Hausfrau. „Meine Damen und Herren, liebe Miteinwohner und Freunde! Wir feiern hier heute ein Fest von geradezu historischer Bedeutung! Genau heute vor einem Jahr geschah es, daß unsere inniggeliebte und allgemein verehrte Pensionsschwester Karsta Bojen ihren zierlichen Fuß zum erstenmal auf die Schwelle dieses wohlrenommierten Hauses setzte, um in unsere illustre Gemeinschaft als vollgültiges Mitglied . . ."

„Karsta, kommen Sie doch einen Augenblick heraus!" unterbrach ihn da mitleidslos und resolut die nicht ganz leise Stimme der Frau Schlichting, die plötzlich wieder in der Flurtür erschienen war. „Da ist ein Ferngespräch mit Voranmeldung für Sie! Ich kann nur nicht ganz genau verstehen, von wo . . .!"

Der Referendar verstummte sofort, es wurde überhaupt ziemlich still in dem kleinen Salon der Witwe Schlichting, und durch diese Stille hastete Karsta Bojen klopfenden Herzens zum Telephon.

„Ein Ferngespräch für mich . . .!?" — Sie konnte es sich einfach nicht vorstellen wer sie um diese späte Stunde von außerhalb zu sprechen wünschte.

„Ja, hier ist Karsta Bojen! . . . Wer, wer ist dort? . . . Du, Maria? . . . Ja, um Gottes willen . . .!!"

Und dann hörten die atemlos lauschenden Pensionäre der Witwe Schlichting eine ganze Weile nichts. Erst nach einigen Minuten, als der Bericht der mit Maria angeredeten Person sich offensichtlich seinem Ende entgegenneigte, sagte Karsta ganz leise und mit einer seltsam ausgebrannten Stimme:

„Ja, Maria, ich komme! Natürlich komme ich, du Armes, Liebe! Morgen nachmittag bin ich bei dir . . .!"

Und dann legte Karsta den Hörer in die Gabel und ging, ohne sich auch nur noch mit einem Wort um die doch eigentlich nur ihr zu Ehren versammelte Gesellschaft zu kümmern, schnurstracks in ihr Zimmer. Deutlich hörte man, wie sie abschloß.

„Da muß etwas passiert sein!" flüsterte die Witwe Schlichting, und ihre Stimme zitterte vor Erregung. „Sie muß eine sehr böse Nachricht erhalten haben. Weiß jemand von euch, wer das ist, diese Maria . . .?"

Nein, niemand hatte eine Ahnung. Karsta hatte nie von einer Maria gesprochen. Wer weiß, was das für eine mysteriöse Angelegenheit sein mochte!

Jedenfalls gab Hans Goot es auf, seine Rede zu Ende zu sprechen, auch das so viel belachte Monokel war plötzlich verschwunden. Man saß zwar noch eine kleine Weile beisammen und versuchte tapfer einem ziemlich krampfhaften Referat des Studienrats Fabrizius über sein Lieblingsthema, die Bekämpfung der auch in den Elbgewässern immer mehr überhandnehmenden Wollhandkrabbe zu lauschen, aber als er gerade davon zu erzählen begann, daß man neuerdings elektrischen Starkstrom als Ausrottungsmittel gegen diese behaarten kleinen Ungetüme anzuwenden beabsichtige, da erhob sich Frau Schlichting entschlossen und erklärte, daß es allerhöchste Zeit sei, Kurs auf die Betten zu nehmen. Morgen sei auch ein Tag, und alle müßten frisch und ausgeschlafen auf dem Posten sein.

So ging man denn auseinander, und obgleich sie alle an der schmalen Tür vorüber mußten, hinter der Karsta Bojens Stübchen lag, wagte doch keiner anzuklopfen oder einen Gutenachtgruß zu rufen, wie sie es sonst fast allabendlich taten. Karsta war, ohne ein Wort zu sagen, verschwunden und hatte sich eingeschlossen. Also wollte sie allein und nicht gestört sein. Sie kannten alle solche Stimmungen und wußten sie kameradschaftlich zu respektieren.

Aber als die Witwe Schlichting nachher in der geräumigen, blitzsauberen Küche stand, um die Gläser auszuspülen, eine Arbeit, die sie immer persönlich besorgte, damit es nicht so viel Bruch gebe, da hörte sie plötzlich doch einen leichten, wohlbekannten Schritt den Korridor entlangkommen, und dann lehnte Karsta neben ihr und starrte in das strudelnde Spülwasser.

Die Witwe Schlichting hatte nur einen kurzen, prüfenden Blick auf ihren jüngsten Schützling geworfen, aber der genügte ihr, um sie endgültig davon zu überzeugen, daß jenes späte Ferngespräch nichts Gutes für das schlanke, blonde Mädchen gebracht haben konnte. Karsta war sehr bleich, ihre blauen, sonst stets strahlenden Augen, umschattet und verweint, und selbst der volle, lebensfrohe Mund war so fest zusammengepreßt, daß die Lippen wie schmale, farblose Striche erschienen.

Frau Schlichting hob ein Glas aus dem Becken, rieb es umständlich trocken und blank, hielt es dann prüfend gegen das elektrische Licht und stellte es schließlich fürsorglich zu den anderen auf den mit einem blaugewürfelten Wachstuch beschlagenen Küchentisch.

„Ja, ja, Mädel, es geht nicht immer alles so, wie man will und denkt im Leben", sagte sie mit einem Seufzer, als wüßte sie ganz genau, was Karsta bedrückte.

In Karstas Augen erschienen zwei Tränen und rollten langsam und unbehindert über die Wangen hinab.

„Ich muß morgen früh fort, Mutter Schlichting!" stieß sie leise hervor, und man merkte dem Tonfall ihrer Stimme an, daß es ihr nicht leicht wurde, diese Eröffnung zu machen.

„So?" erwiderte Frau Schlichting, als wäre sie keineswegs überrascht. „Und wo soll die Reise hingehen, mein Kind?"

ANEKDOTEN

Her mi de Piep.

Nach dem glücklichen, siegreichen Verlauf der Freiheitskriege hatte ein Graf Plessen den berühmten Feldmarschall Blücher eingeladen. Da dieser seinen Weg durch Teterow nehmen mußte, herrschte dort natürlich größte Freude, Ehrenpforten wurden errichtet und die Häuser geschmückt. Auch die hohe Obrigkeit, der Bürgermeister an der Spitze, prangte in vollem Wichs.

Als aber Stunde um Stunde verrinnt, ohne daß sich etwas rührt, werden die Stadtväter des Wartens müde. Nachtwächter Albrecht erhält den Befehl, sofort zu alarmieren, wenn der berühmte Gast komme!

Nach kaum zehn Minuten kommt ein offener Wagen gefahren, in dem zwei Herren sitzen. Der ältere der beiden raucht eine kurze Pfeife. Da mußte denn doch die Obrigkeit einschreiten! Der Nachtwächter tritt gravitätisch an den Wagen: „Bi de Schüns dörv nich roókt warden. Dat künn Füer geben. Her mit de Piep!" Der alte Herr mit der Pfeife lacht. „Wen hett dat verbaden?"

„Der Herr Burmeister. Her mit de Piep!"

„Na, denn help dat nich!" Der alte Herr gibt die Pfeife ab, der Wagen fährt weiter. Der Nachtwächter betrachtet kopfschüttelnd die kostbare Pfeife. „Wo mag de oll Kirl bi de seine Piep kamen sien?"

Bald genug stellt sich heraus, von wem die schöne Pfeife stammt, und es herrscht allgemeines Entsetzen in Teterow. Auf einem Samtkissen wird sie dem Feldmarschall zurückgebracht.

„Nä", sagt der alte Blücher, „wat futsch is, dat is futsch!" Und die Pfeife erhielt einen Ehrenplatz im Rathaus zu Teterow.

Nach einem Jahr.

General Häseler war zeit seines Lebens ein Feind des Heiratens und ist selbst Junggeselle geblieben. Schon als Oberst gab er den Offizieren seines Regiments nur ungern den erforderlichen Urlaub für ihre Hochzeit. Er pflegte ihnen zu sagen, die Liebe halte ja doch nicht vor, und es entstünde nur Unheil daraus.

Einmal wollte ein junger Leutnant heiraten. Häseler sagte ihm, er solle nur noch ein Jahr warten, denn er sei viel zu jung und unerfahren, — wenn er nach einem Jahr noch zur Ehe entschlossen sei, so solle er wiederkommen, dann könnte die Heirat stattfinden.

Pünktlich nach einem Jahr meldete sich der Leutnant wieder, sagte, daß er nunmehr willens sei, die Ehe einzugehen und bat um seinen Urlaub.

Häseler erteilte den versprochenen Urlaub.

„Es wundert mich", sagte er, „und ich finde es sehr anerkennenswert, daß Ihre Liebe ein ganzes Jahr hindurch vorgehalten hat."

Der Leutnant, der seinen Urlaub in der Tasche hatte, entgegnete in strammer Haltung, aber lächelnd:

„Herr Oberst, — ich heirate eine andere."

Die Erlaubnis.

Ein preußischer Oberst hatte eine Zeitlang die Gewohnheit, vor seiner Kutsche einen Diener vorausreiten zu lassen, dem er das königliche Posthorn tragen ließ. Da das natürlich nicht statthaft war, beschwerte sich das Postamt bei Friedrich dem Großen. Sofort setzte sich der König hin und diktierte folgenden Brief an den Obersten:

„Mein lieber Oberst! Es ist Euch erlaubt, so viele Hörner zu tragen als Ihr wollt, nur kein Posthorn; denn das ist wider die Verordnung. Friedrich."

EHRICH KORDING:

KAVIAR

Wir saßen wieder einmal unten am Hafen in der „Kombüse", wie der alte Seemannskeller hieß. Jan war natürlich auch dabei, hatte wieder das große Wort, wie er das immer nach dem fünften Grog hatte. Vorher sagte er meist gar nichts, lud sozusagen erst auf. Dann aber legte er los, seine Beredsamkeit mit jedem weiteren Grog noch steigernd. Aber doch warf er auch dann immer wieder einen vorsichtig prüfenden Blick zu dem ausgestopften Krokodil empor, das schräg über uns faul unter den dunkelbraunen Deckenbalken hing. Mit diesem Krokodil war es so, daß es scheinbar immer mit zuhörte, wenn unter ihm an dem runden Tisch erzählt wurde. Nahm dann der Erzähler den Mund etwas reichlich voll, so glommen die großen, dunklen Augen des Reptils in grünem Licht auf. Log aber einer gar zu toll, dann glühten die Augen hell und falsch, während die schweren Lider unentwegt plinkerten, als riefen sie lautlos: Halt, stop, hör auf!

Ja, also da saßen wir nun. Draußen bullerte der herbstliche Nordwest und trieb das Wasser in den Hafen hinein. Es war schon dunkel. Wenn man sich hochreckte, konnte man durch den oberen Teil des kleinen, gegitterten Fensters drüben überm Wasser die gelben, roten und grünen Positionslampen der Schlepper, Barkassen und Dampfer dahinschweben sehen. Hin und wieder sprang mit einem Windstoß lautes Tuten in den niedrigen verräucherten Raum, das Quäken eines Hornes, das tiefe Brummen eines Überseers.

Das kannten wir aber alles seit Jahren, hörten es kaum noch, es gehörte dazu. Und obendrein hatten wir gerade wieder eine sehr interessante Unterhaltung. Einer hatte erwähnt, daß drüben vorhin ein Russe angelegt hätte, der auch einige große Fässer mit Kaviar ausladen wollte, die irgendwohin weiterverladen werden sollten. Na, so kam das Gespräch natürlich auf Kaviar. Wir waren der Ansicht, daß dieser Kaviar viel zu teuer wäre. Und Elbkaviar schmeckte auch gut! Man müßte nur vorher einige Grogs trinken, oder dazu. Oder doch wenigstens gleich hinterher.

„Nee!" sagte Jan, der schon einige Minuten lang geschwiegen hatte und das nicht länger ertragen konnte. „Nee, da wißt ihr eben nicht, wie echter russischer Kaviar auf Eis schmeckt, ihr Anfänger!"

Wieso Anfänger? Und wußte er denn das so gut, und woher denn?

„Ja, weiß ich auch!" Und Jan schlug zur Bekräftigung mit der Faust auf die eichene Tischplatte Wenn Jan etwas so bekräftigte, dann stimmte es, und dann konnte Jan das auch beweisen. Das wußten wir, und darum sagte niemand etwas. Jetzt würde Jan etwas vom Stapel lassen. Er hatte schon den nötigen Dampf auf.

„Also", sagte er, legte sich zurück, streckte die langen Beine unter den Tisch und steckte die Hände in die Taschen, während seine kurze Pfeife in seinem linken Mundwinkel hing wie ein Großsegel bei Windstärke Null. Träumerisch schaute er zur Decke auf. „Also, paßt mal auf. Das war vor, na, ich weiß nicht mehr, wieviel Jahren, da hatten wir doch diesen verdammicht strengen Winter, wißt ihr noch?"

Wir nickten alle und dachten an irgendeinen strengen Winter. Jaja.

„Damals fuhr ich", erzählte Jan weiter, „auf solch kleinem Küstendampfer, solchem Schlickrutscher, der immer in den Watten rumkrebste, alle naslang auf dem Schlick festsaß, bei Hochwasser wieder flottkam, in jedem Herbst mindestens einmal irgendwo strandete und wieder abgeschleppt wurde. Na, ihr wißt ja wohl. Die alte Teekiste hieß „Irma", das weiß ich noch. Und in dem strengen Winter, bei ablandigem Wind, waren wir wieder mal irgendwo auf Grund geraten, mitten im Eis noch dazu. Na, da half schließlich alles nichts mehr, wir mußten die nächste Tide abwarten. Da kamen wir aber auch noch nicht flott, das Wasser stand durch den anhaltenden Ostwind zu niedrig. Am anderen Morgen ging ich denn mal um den Kahn herum, besah das Eis, peilte die Lage. Und da seh ich doch mitten in einer dicken Eisscholle einen riesengroßen Fisch sitzen, eingefroren, genau so, wie die Russen das auch wohl machen. Ein Fischlein, sag ich euch — sooo groß!" Und Jan breitete die langen Arme, so weit er konnte. Wir staunten. Tja, das war ein ganzes Ende, Donnerwetter! Wir nickten ehrfurchtsvoll.

Jan ließ uns staunen, fuhr dann fort: „Na, wir haben das Tierchen denn sauber rausgesägt, an Bord gebracht und dort erst mal fachmännisch langsam aufgetaut."

„Und dann lebte er wieder?" fragte einer eifrig, mit harmlosem Augenaufschlag.

Jan beantwortete diese Frage nicht. Darüber war er erhaben. Er trank seinen Grog aus, schaute flüchtig zum Krokodil empor, das mit dunklen Augen zuhörte, ließ sich ein neues Glas bringen und fuhr fort:

„Tja, und was meint ihr, was hatten wir da gefangen? Einen Stör, einen wunderbaren, genau zweihundertund — —." Jan unterbrach sich, schaute vorwurfsvoll zu dem mit grünglimmenden Augen hängenden Reptil auf und verbesserte sich rasch: „Ich wollte sagen, genau zweiundachtzig Pfund schwer. Ja, das war ein herrlicher Fang. Und das Schönste kommt noch! Als wir nachher das Tierchen öffneten, was meint ihr wohl, finden wir in seinem Leib?"

Jan schwieg und schaute uns mit seinen ehrlichen hellblauen Augen alle der Reihe nach erwartungsvoll an, genoß unsere fragenden Gesichter.

Nein, wir wußten wirklich nicht, was sie gefunden haben konnten. In einem ausgewachsenen Stör konnte man wohl manches finden, vor allem, wenn ein Mann wie Jan dabei war. Einer von uns meinte zwar etwas schüchtern:

„Vielleicht ne Buddel Rum, oder — —?"

Er schwieg aber nach diesem halben Versuch, den Jan mit verächtlichem Schweigen überhörte.

„Nee", sagte er dann, „das könnt ihr nicht wissen, weil ihr keine Kenner, keine Feinschmecker seid." Sehr überlegen sagte er das. Aber er hatte ja wohl schon allerhand Grogs getrunken. Dann wurde Jan so.

„Also, wir fanden in dem Stör — — gut fünfzehn Pfund prima, echten russischen Kaviar, jawohl!" Und nun haute er wieder auf den Tisch, kümmerte sich in seiner Begeisterung auch nicht mehr um die hellglühenden Augen des Krokodils „Jawohl, so war es! Prost!"

„Aber wieso denn echt russischer Kaviar, wieso russischer?" fragte einer nun. Man mußte Jan doch zeigen, daß man nicht alles einfach so hinnahm. Kaviar, nun ja, aber echt russischer?

„Es war eben ein russischer Stör", antwortete Jan mit unerschütterlicher Seelenruhe. „Wer kann wissen, wie der dort ins Wattenmeer kam Solche Tiere schwimmen manchmal sehr weit. Oder wollt ihr vielleicht behaupten, das wäre nicht möglich, hm?"

Nein, das wollte natürlich niemand behaupten. Nun schon gar nicht.

„Ich weiß doch, wie russischer Kaviar schmeckt!" fügte Jan mit der Miene eines Lebemanns hinzu. „Und unser Stör also hatte davon fünfzehn Pfund im Bauch, sozusagen schön auf Eis und — —."

„Mild gesalzen?" fragte wieder einer scheinheilig dazwischen, mit unerschütterlicher Ruhe Jans mißtrauischen Blick ertragend.

„Nein, nicht gesalzen", belehrte Jan ihn nachsichtig. „Sag doch solche Dummheiten nicht Aber — hatte ich das schon erzählt? — da wir zufällig einige Tage vorher eine kleine Kiste echt französischen Sekt aufgefischt hatten — — —."

„Auch 'n paar Kisten echte Importen, Jan?" fragte einer treuherzig.

Aber da wurde Jan ärgerlich und schlug wieder auf den Tisch, daß die Gläser tanzten. „Wenn ihr Affen mich hier anöden wollt, mir etwa nicht glaubt, dann haue ich ab!"

Und er stand auf, mit seinem Achtersteven den Stuhl umwerfend, während über ihm das Krokodil wie eine Filmdiva mit den falschglühenden Augen klimperte.

Ein Gedanke erobert Hirn und Herzen

„Gleich wie die natürlichen Bande es mit sich bringen, daß Eltern und Kinder, Mann und Weib, Herr und Knecht miteinander Lieb und Leid ausstehen müssen, also erfordert auch die Billigkeit, daß im Volke das Schicksal zum gemeinsamen gemacht werde und einer dem anderen es tragen helfe."

Seiner Zeit weit vorauseilend, forderte der große deutsche Philosoph und Mathematiker Leibniz mit dieser Begründung die Schaffung eines Versicherungsschutzes gegen die verschiedensten Zufälle und Gefahren, die Gut und Leben bedrohen. Früh schon wurde der Gedanke in der Feuerversicherung verwirklicht, und vor etwas mehr als 100 Jahren gründeten aufgeschlossene Männer die ersten deutschen Lebensversicherungsgesellschaften. Generationen von Mathematikern, Ärzten, Juristen und Kaufleuten schufen seitdem die unerschütterliche wissenschaftliche und wirtschaftliche Grundlage für unsere großen Lebensversicherungsgesellschaften.

Heute bestehen in Deutschland bei 65 Millionen Einwohnern nicht weniger als 22 Millionen Lebensversicherungsverträge. Die Idee des großen Denkers ist zum Gemeingut des Volkes geworden. Kein Verantwortungsbewußter überläßt heute seine Zukunft und das Schicksal seiner Angehörigen noch dem Zufall; er befreit sich durch eine Lebensversicherung von der Sorge um das eigene Alter, um Weib und Kind, und wird so gegenwartsfroh und zukunftsgewiß.



Gottfried Wilhelm Leibniz (1646—1716), der große Philosoph und Präsident der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

HUMOR

„Du, Egon! Ich schreibe gerade an Tante Eulalia und möchte mich nicht gern wiederholen. Was für eine ansteckende Krankheit hast du doch das letzte Mal gehabt, als sie uns besuchen wollte?“

*

„Herr Ober, verbrennen Sie Ihren Daumen nicht an der Suppe!“

„Keine Angst, lieber Herr, das bin ich schon so gewöhnt, außerdem ist sie ja nicht mehr so heiß.“

*

„Guten Tag. Ich möchte gern Skatkarten.“

„Ein Spiel also?“

„Nein — haben Sie nicht einzelne Karten? Ein paar Asse und die zwei besten Buben würden mir genügen!“

*

„Inhaftierter, Sie sind beobachtet worden, wie Sie mit einem großen Stein in der Hand vor dem Schaufenster eines Juwelierladens standen!“

„Jawohl, Herr Richter! Ich wollte gerade reingehen und den Stein schätzen lassen!“

*

„Stell' dir vor“, kam der Maler entrüstet zu seinem Kollegen, „da sind so ein paar verdammte Idioten, die meine Technik angreifen!“

„Aber reg' dich doch nicht auf!“ beschwichtigte der Kollege, „es gibt doch immerhin ungleich mehr Idioten, die es nicht tun!“



Kellner: „Aber, mein Herr, Sie haben ja gerade eben erst hier gespeist!“
Gast: „Verdammt — hick! Diese blödsinnigen Drehtüren!“

Sie: „Du bist wirklich ekelhaft! Nie ist dir etwas recht, was ich möchte!“

Er: „Na, schön — dann tu's halt, wenn dir soviel dran liegt!“

Sie: „Nun grade nicht! Das könnte dir so passen, immer deinen Willen durchzusetzen!“

*

Der Professor kommt zum Friseur: „Haarschneiden, bitte!“

„Aber, Herr Professor!“ ereifert sich der Gehilfe, „wir haben Ihnen doch erst vor einer knappen halben Stunde das Haar geschnitten!“

„Oh —“ sagt der Professor, „das tut mir leid. Dann hab' ich nur vergessen, es von meinem Merkblatt auszustreichen!“

*

„Sieh mal, Helga, da geht der pensionierte Kapitän Hendriks! Der nimmt jeden Tag seinen Sextanten mit zum Strand und mißt die geographische Länge und Breite!“

„Aber die ist doch vermutlich jeden Tag die gleiche?!“

„Er behauptet: nein. Die Sonne sei nicht mehr, was sie früher war, sagt er.“

*

Der Gatte: „Ich muß dir sagen, daß meine Einnahmen in der letzten Zeit leider sehr zurückgegangen sind!“

Die Gattin: „Da wäre es doch sicher am klügsten, ich würde mir das neue Kleid gleich jetzt kaufen, ehe sie am Ende noch mehr zurückgehen, nicht wahr?“

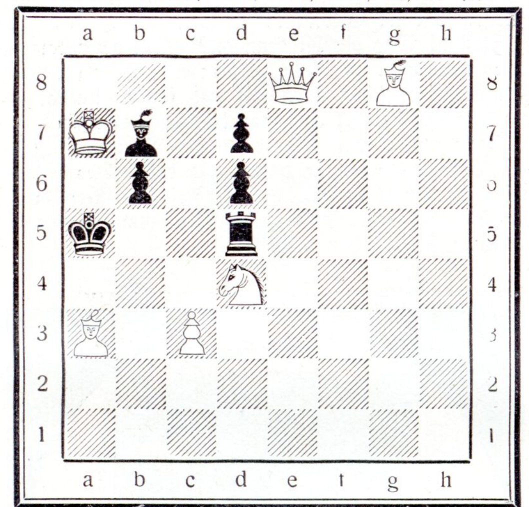


Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99/II

Aufgabe (Urdruck)

Von Bruno Meyer, Bremen

Schwarz: Ka5, Td5, Lb7, Bb6, d6, d7 (6).



Weiß: Ka7, De8, La3, Lg8, Sd4, Bc3 (6).
Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Aufgabelösung aus Folge 9

Dreizüger von Gerda Richter, Berlin

Weiß: Kh4, Te7, Sc6, Sh3, Bc4, d3, d6, e2, f4, g5 (10).
Schwarz: Kf5, Df6, Bd4, e3, g6, g7 (7).
1. d6—d7, D×g5; 2. S×g5, K×f4; 3. Tf7‡.
1. . . ., Dd6; 2. Tf7†, Ke6; 3. Sd8‡ usw.

Richtig gelöst: A. Neubert, Zwönitz; Templin, Friedensstadt; A. Roth, München; H. Fisch, Mülheim-Ruhr-Speldorf; O. Hoffmann, Hamburg; H. Dühmert, Berlin; P. Antweiler, Köln-Merheim; O. Schmitt, Aulendorf; J. Diehl, Oberschmitten; Chr. Steffen, Stuttgart-Gablenberg; Dr. Gerling, Märkisch-Friedland; G. Borkenstein, Oldenburg i. H.; Dr. R. Bungers, Itzehoe; H. Stadtmüller, Karlsruhe; Dr. H. Schelcher, Dresden; F. Stieler, Dortmund; A. Brückner, Stollberg; M. Wallner, Buchbach; P. Albrecht, Meerane; C. Ebert, Hamburg; Pfr. Klein, Setzingen; H. Schmidt, Bodheim; Dr. Münch, Bocholt; L. Hofmeister, H. Scharf, Oberviechtach; F. Büttner, Fürth i. B.; R. Hein, Strehlen; G. Wollerich, Cuxhaven; A. Diezemann, Herzberg (Elst.); E. Körner, Grünbach; H. Zapf, Mannheim; H. Kolwitz, Berlin-Neukölln; A. Neiger, Vijnita, Bukowina; G. Peipers, Eckardtsheim; B. Ranfft, Gelsenkirchen; K. Kleinebeckel, Köln-Klettenberg; C. Weinrich, Syke.

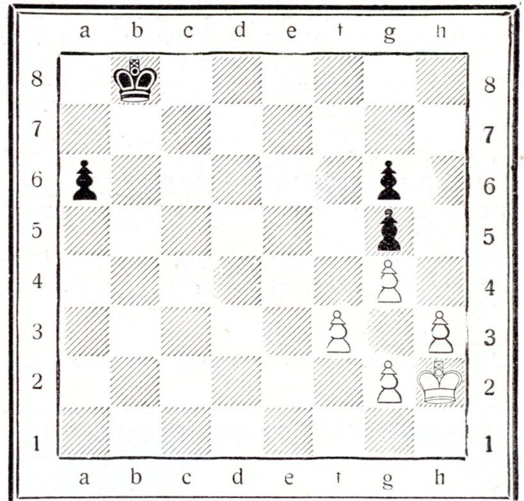
Einige Löserurteile: „Eine gut pointierte Aufgabe“, A. R., M.; „Für die gehabte Mühe des Auffindens des geschickt versteckten Einleitungszuges wird man reichlich belohnt“, P. A., K.-M.; „Fein erdacht“, A. B., St.; „Ein recht ansprechendes Problem mit mancherlei Verführungen“, H. Z., M.; „Die doppelte Funktion des Schlüsselbauern ist ausgezeichnet“, H. K., B.-N.

Ein ulkiges Intermezzo

Endspielstudie v. J. Berger

Da Weiß den feindlichen „Freibauern“ a6 nicht aufhalten kann, muß es sein Bestreben sein, das interessante Endspiel auf eine andere Weise zu retten. Dies kann nur erreicht werden, indem sich der gefährdete König gleich einer Seidenraupe so mit den eigenen Bauern umspinnt, daß er im Augenblick, da die neu inkarnierte schwarze Königin auf a1 ihren ersten Schlachtruf ertönen läßt, „pattverschanzt“ ist.

Schwarz: Kb8, Ba6, g5, g6 (4).



Weiß: Kh2, Bf3, g2, g4, h3 (5).
Weiß am Zuge erzwingt Remis. Wodurch?

Lösung:

Durch 1. f3—f4!, a6—a5 (auf 1. ..., g5×f4? würde 2. h3—h4 nebst h5 folgen und Weiß gewinnen!); 2. f4×g5, a5—a4; 3. Kh2—g3, a4—a3; 4. Kg3—h4, a3—a2; 5. g2—g3! Verschmitzt lächelnd schlägt Weiß den Deckel zu und ist nach 5. ..., a2—a1D „Patt“!

Der neugierige Montenegriner

Vor dem Weltkriege kam einst ein k. u. k. Minensucher an die Gewässer weiland König Nikitas und ankerte in Bar. Kaum waren die Matrosen an Land gegangen, als auch schon eine Menge von Montenegrinern um sie herumstanden und die schönen Uniformen und das große Schiff bestaunten. Einer der hochgewachsenen Söhne der schwarzen Berge, der zum erstenmal in seinem Leben nach Bar heruntergestiegen war, der noch nie einen Kahn, geschweige denn ein Kriegsschiff gesehen hatte, fragte einen der Matrosen, ob sie auch noch größere Schiffe hätten.

„Haben wir“, antwortete der Matrose voller Stolz. „Und sie sind hundertmal größer als das Schiffchen dort.“

„Habt ihr viele davon?“

„Paar hundert! Wir haben Schiffe in Pola und in der Bucht von Cattaro, in Zadar und in Schibenik Und auch das ist erst die Hälfte. Die andere Hälfte ist in Übersee, in China, in Japan und auf dem Ozean.“

Das machte dem Montenegriner sichtlich Eindruck.

„Aber“, meinte er weiter, „kommen die auch mal alle zusammen?“

„Nein, niemals. Jedes hat seinen Hafen Nur wenn's Krieg gibt, dann kommen sie alle zusammen.“

„Krieg? Wozu braucht ihr einen Krieg?“ Dem Matrosen gefiel das Publikum; da konnte man sich ja mal richtig aufspielen.

„Ja, mein Lieber!“ sagte er zu dem Montenegriner, „das ist doch ein bißchen anders, als du dir das so denkst. Kriege entstehen oft aus Kleinigkeiten. Also stell dir mal vor, daß irgendein Montenegriner einen von unseren Matrosen verprügelt. Was geschieht? Der läuft zu seinem Kommandanten und beklagt sich. Der Kommandant meldet es dem Admiral und der Admiral meldet es dem Kaiser. Und was geschieht dann? Der Kaiser erklärt eben eurem Fürsten den Krieg!“

Mit einer unglaublich hoheitsvollen Miene schaute er den Sohn der schwarzen Berge an, meisterhaft seine innere Belustigung verbergend. Unzweifelhaft, das hatte Eindruck gemacht.

„Du meiner Seel'!“, rief der Montenegriner aus. „Wegen so einer Geschichte?“

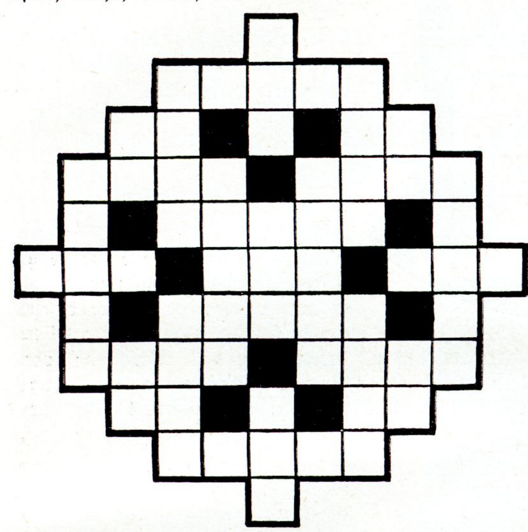
„Freilich! Was glaubst denn du?“ Aber der Matrose hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da hatte der Montenegriner schon ausgeholt und klatsch, klatsch bekam der Aufschneider ein paar kräftige Ohrfeigen.

„So“, meinte der Montenegriner befriedigt, „jetzt lauf zu deinem Kommandanten, und der soll es schleunigst dem Kaiser melden, daß er Krieg erklären muß. Sag ihm, daß der Marko aus Pipero einmal die ganze kaiserliche Flotte sehen möchte.“

RÄTSEL

Kreuzworträtsel

Waagrecht: Haube, Jemen, Pau, Kalb, Raps, Pud, Ilion, Janus, Amos, Ulk, Jahn, Po. Senkrecht: Gnu, Ra, Joker, Joch, Hus, Juli, Kaaba, Neuß, My, Span, Nahe, Blues, Ilm.



Vorstehende Wörter sind so in die Figur einzutragen, daß sich die Lösung eines Kreuzworträtsels ergibt.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6
7	8

1—2 Schnittlinie zweier Flächen, 1—8 Gefäß, 3—1 Sturm, 3—4 Amtskleid, 4—2 Kirsche, 4—6 Reptil, 5—2—3 Himmelskörper, 5 bis 6 Längenmaß, 6—7—2 Insekt, 6—8 Dreigewinn, 7—5 Schauspieler, 7—8 Geschoß, 8—7 See bei Rom.

Füllrätsel

S	T									
	S	T								
		S	T							
			S	T						
				S	T					
					S	T				
						S	T			
							S	T		
								S	T	
									S	T

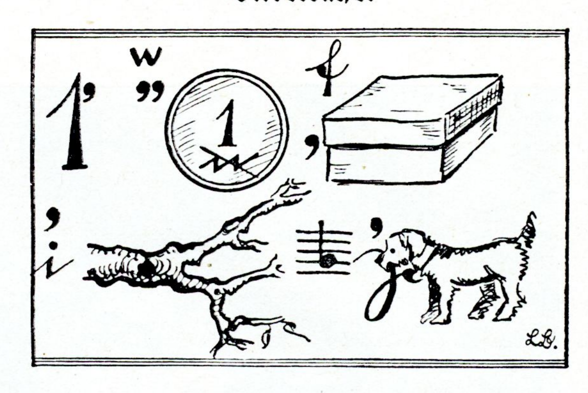
Folgende Buchstaben, a a a a a a a a a a a b b b c d d d e e e e e e e e e e e e e e e e e g g h h h i i l l l l m m m n n n n n n o o o o p p p p p r r r r r r r r r r r r s s t t t u u u u u u u u v z sind so in die Felder einzusetzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Pilzart, 2. Landschaft in Spanien, 3. Dienststelle einer staatlichen Einrichtung, 4. Abführmittel, 5. Verkehrsweg, 6. übertragbare Krankheit, 7. Stadt in der Provinz Sachsen, 8. Stadt in Schleswig-Holstein, 9. Toilettenartikel, 10. Stadt in Oldenburg.

Ein Name

Von fünfundzwanzig Brüdern wir
Den elften und den letzten wählen.
Ein Dutzend fügen wir hinzu.
Die Musen sind alsdann zu zählen.

Die Augen auf! Die Herzen hoch!
Ihr seht ihn durch die Lüfte gleiten,
Um Deutschlands Wollen stolz und frei
Zu tragen in der Welten Weiten.

Bilderrätsel

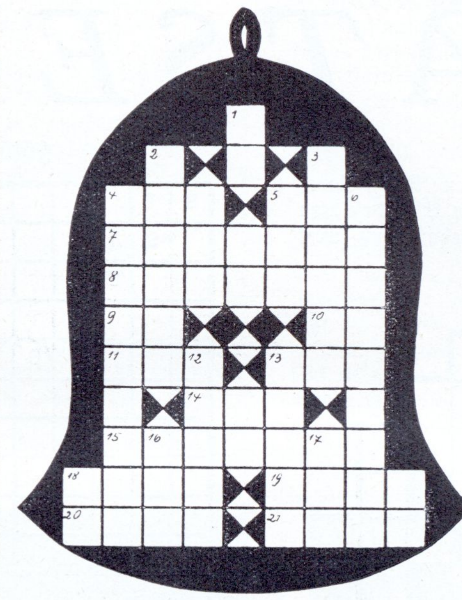


Veränderliches Herz

Gibt man ein „hartes" Herz der afrikanischen Stadt,
So heult verderbenbringend grauser Wettersturm. —
Doch wenn ein „weiches" Herz man ihr verliehen hat,
Wirkt es in Menschen, Pflanzen, selbst im kleinsten Wurm.

Rösselsprung

	au	die	früh	so	ber	ze	
halt	ling	still	die	gan	der	son	weht
so	ber	gen	flö	vor	welt	ü	grund
blüht	ich	liegt			mer	veil	nig
ü	land	hand	mir	tet	duft	im	sund
die	mein	luft	mernd	am	ge	hängt	chen
	schim	das	herz	die	tief	die	



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 4. Artikel, 5. faulende Tierleiche, 7. Dickhäuter, 8. italien. Fürstengeschlecht, 9. Abkürzung f. Festmeter, 10. Nahrungsmittel, 11. Erfrischung, 13. Hausflur, 14. Bodensenkung, 15. Wissenschaftler, 18. erhaben, 19. Untugend, 20. keck, 21. weibl. Vorname

Senkrecht: 1. italien. Fluß, 2. Wurstsorte, 3. männl. Haustier, 4. Tiroler Maler †, 6. bekannte Weinsorte (Franken), 12. Zugvogel, 13. Lob, 16. Bund, 17. Waffe. ch = 1 Buchstabe

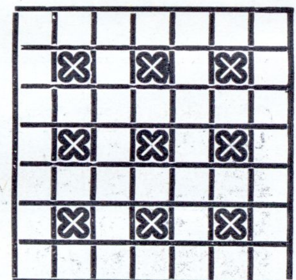
Silbenrätsel

Aus den Silben: ba be berg brunst burg cre der e e flie ge ge gen gli go gud han häu in in lan ne ne nie norm pe ran re ri rich run sa ser ster tags tann te tel tie ten ul ve waid, sind 17 Wörter zu bilden, deren 1. und 3. Buchstabe, von oben nach unten gelesen, einen zeitgemäßen Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. alter Soldat, 2. Stadt in Ostpreußen, 3. übertrieben (lateinisch), 4. Deutscher

1	7	13 ....
2	8	14 ....
3	9	15 ....
4	10	16 ....
5	11	17 ....
6	12	....

Rundfunksender, 5. altdeutscher Frauenname, 6. flaches Land, 7. Singstimme, 8. Insekt, 9. Morgengewand (französisch), 10. Lebewesen, 11. Männername, 12. Oper von Richard Wagner, 13. Nahrungsmittel, 14. Bergrücken am Rhein, 15. inneres Empfinden, 16. Seidenstoff, 17. Turngerät.

Viereck

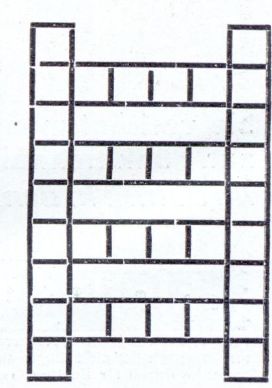


Die Buchstaben: a a d d e e e e e e e e e e g h h i i i i l l l m n n n n o o o o r r r r t t v sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß waagrecht und senkrecht dieselben Wörter entstehen: 1. Rheinnixe, 2. junges Militärpferd, 3. Chorkomponist geb. 1882, 4. deutscher Rechtsgelehrter (19. Jhrh.)

Kryptogramm

Aus den Wörtern: Dassel, Verhalten, Bemerkung, Fenster, Rachen, kleben, Enver, Vergeben, geht, Termite, Diadem, Wiese, Lieder, Aguti, Ohnmacht, Genesung, Berlin, Gitter, Nervi, Maschine, Häcksel, Hals, Frischling, Säge, sind je 3 Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Ausspruch Friedrich des Großen ergeben. ch = 1 Buchstabe.

Leiterrätsel



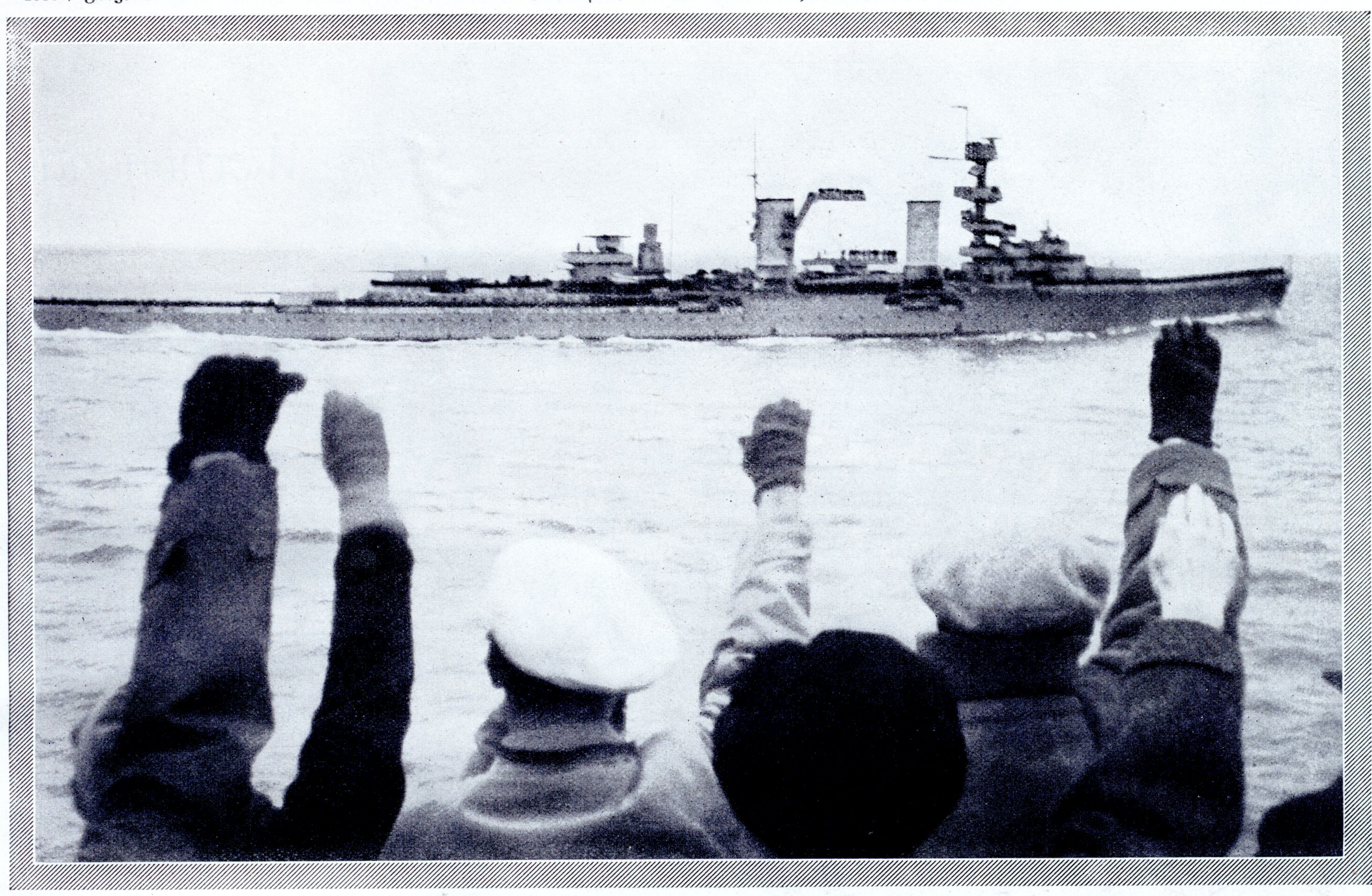
Die Buchstaben: a c d d e e e e f g g h i i i i k l l i n n n n n o o o r r s s t u werden so in die Leiter eingesetzt, daß die Sprossen von oben nach unten ergeben: 1. deutscher Schriftsteller (19. Jhrh.), 2. gewerbl. Interessenvereinigung, 3. deutsche Stadt, 4. deutscher Operettenkomponist. Die beiden Holme ergeben von oben nach unten zwei Opern Richard Wagners.

Kapselrätsel

Obdachlos, Wenden, Gerechtigkeit, Beachtung, Expansion, Frostbeule, Schiller, Pflaster, Zehntausend, Kulmbach, Retorte, Schwalbe, Fastenzeit, Finsternis, Werdegang, Scharade, Verwilderung, Gewinnst, Kleider, Fledermaus. — In jedem der vorstehenden Wörter ist ein selbständiges Wort enthalten. Die Anfangsbuchstaben derselben ergeben eine alte Bauernregel.

Lösungen der Rätsel in Folge 13:

Bilderrätsel: Mitleid hilft nicht, opfern ist Pflicht. ✱ **Zahlenrätsel:** 1. Hugen, 2. Italien, 3. Theseus, 4. London, 5. Edam, 6. Romeo, 7. Jaguar, 8. Ulanka, 9. Garnele, 10. Eiche, 11. Nacken, 12. Dirigent. „Hitler-Jugend" ✱ **Silbenaussuchrätsel:** „Wir wollen keine Geschenke, sondern ein freies Deutschland, das wir zu erarbeiten gedenken." ✱ **Silbenrätsel:** 1. Niederwald, 2. Entführung, 3. Verehrer, 4. Gehbahn, 5. Frauenwörth, 6. Andeutung, 7. Bluntschli, 8. Handelskammer, 9. Wieland, 10. Propädeutik, 11. Totschlag, 12. Grönland, 13. Waldemar, 14. Scharführer, 15. Lehrer, 16. Gehilfe, 17. Pförtner. Der Führer gehört Deutschland, wie Deutschland dem Führer gehört. ✱ **Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 3. Satan, 7. Ur, 9. Tee, 10. la, 11. Dach, 12. Tier, 13. ein, 14. Alpen, 16. Abend, 18. es, 20. Ar, 22. Sudan, 24. Poe, 26. Kur, 28. PS, 29. Alt, 30. Ra. — Senkrecht: 1. Aie, 2. Pudel, 4. Athen, 5. Aetna, 6. Laren, 8. Rappe, 10. Leber, 15. Esse, 17. Bank, 19. Adolf, 21. Epp, 23. Ara, 25. os, 27. Ur ✱ **Rösselsprung:** Die Wahrheit zu nennen, ist Spiel; Die Wahrheit erkennen, ist viel; Die Wahrheit zu sagen, ist schwer, Die Wahrheit ertragen ist mehr. ✱ **Silbenkreuz:** Sorge, Sorbet, Gebet, Tibet, Tiber, Betti, Tresor, Treber, Berge. ✱ **Silbenrätsel:** 1. Erato, 2. Hacienda, 3. Rahmenantenne, 4. eitel, 5. Tiegel, 6. Datteln, 7. Indien, 8. Eleonore, 9. Arnika, 10. Rhabarber, 11. Bariton, 12. Elberfeld, 13. Idealismus, 14. Teilung, 15. Ultimo, 16. Niederlande, 17. Dirigent. Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter. ✱ **Schnell geholfen:** Klinke Linke.



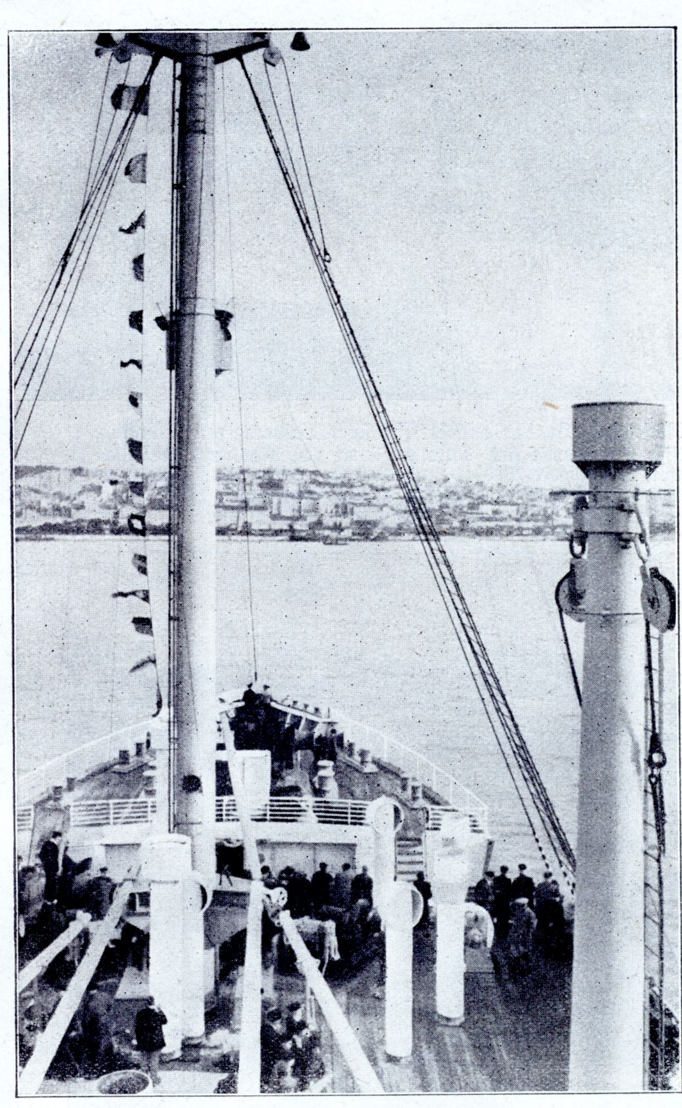
Mit der deutschen Friedensflotte unterwegs.
Der Kreuzer „Köln" kommt auf hoher See in Sicht. Und die deutschen Volksgenossen, die auf der KdF.-Flotte nach Madeira reisen, grüßen, ein dreifaches, donnerndes „Sieg-Heil" von den wie am Schnürchen angetretenen blauen Jungens zur Antwort erhaltend.



Von der Ausfahrt der KdF.-Flotte:
Barkassen, Fähren und kleinere Dampfer ohne Zahl begleiteten die Friedensflotte kilometerweit die Elbe hinaus. Die Freude hüben und drüben kannte keine Grenzen.

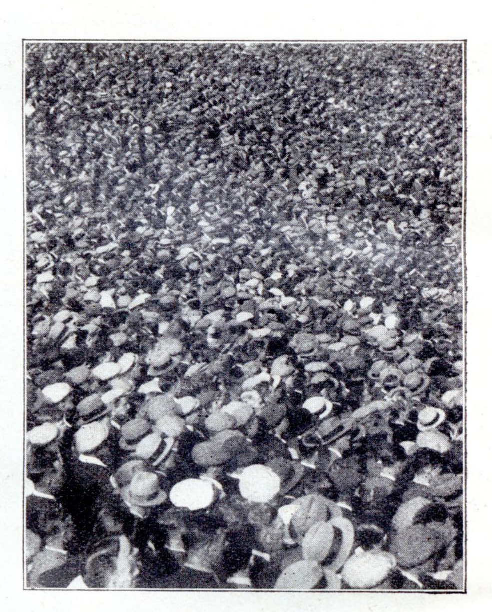
Aufnahmen: Fritz Boegner.

Mit der deutschen Friedensflotte unterwegs



Lissabon — wo deutsche Jugend auf die Deutschen aus dem Mutterlande wartet.
Beim Einlaufen der deutschen Schiffe erscholl ein brausendes „Sieg-Heil!" und dann ein kräftiges „Zicke-zacke-zicke-zacke-hei-hei-hei!", das sie im vorigen Jahre von den KdF.-Fahrern gehört hatte.

Wochenende



Zuschauer bei einem Fußballspiel: Die erste englische Division spielt. Die Menschenmenge bei wichtigen Spielen ist unübersehbar.

an der Themse

Die Riesenstadt London entleert sich über Samstag und Sonntag. Die Ufer der Themse sind dann umsäumt von Menschen. Überfüllte Dampfer, Ruderboote, Paddel- und Motorboote drängen sich durch die Schleusen innerhalb des Stadtgebietes.



Da am Sonntag keine Sportveranstaltungen stattfinden, sind am Sonnabendnachmittag alle Sportplätze von Zuschauern belagert. Autos als Tribünen auf einem Kricketplatz.



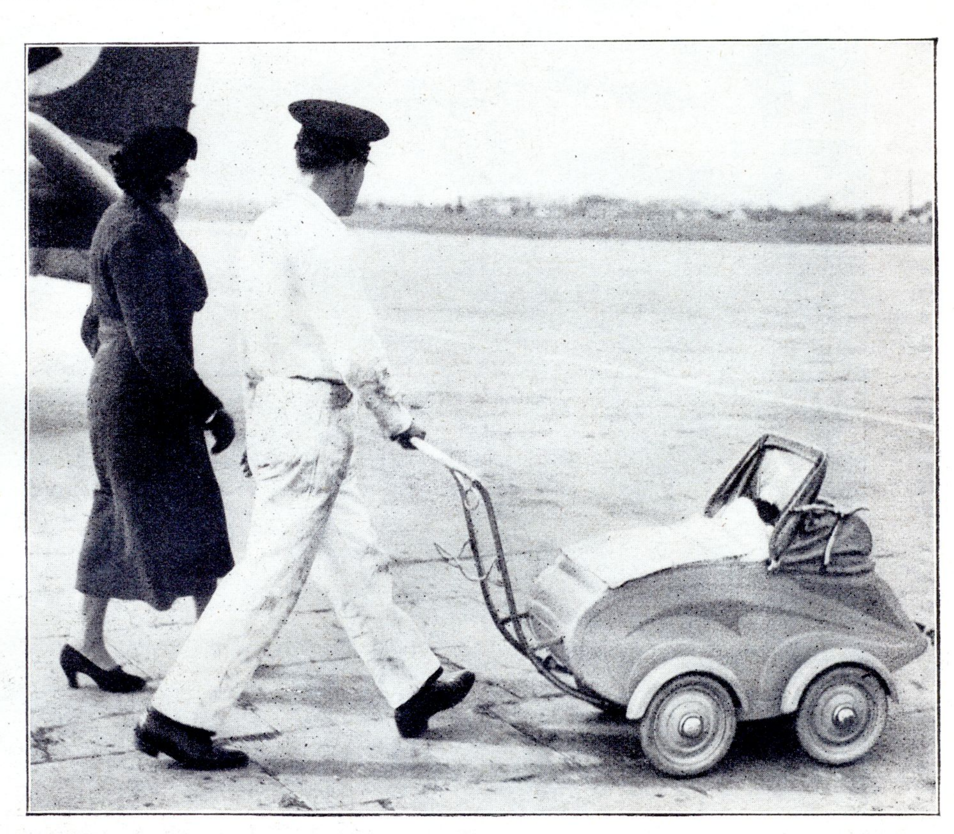
Paddelboote mit Verdeck, eine Londoner Eigenart, die für den Wochenendausflug auf dem Wasser den Londonern als ideal erscheint.

Aufnahmen: Weltbild.

Für ein paar Erdnüsse leisten die „Jumbos" ein ganz schönes Stück Arbeit.
Der Elefant ist in Gefangenschaft ein sehr williges Tier, das für Dressurkunststücke leichter zu haben ist, als manch ein beweglicheres und kleineres Tier. Die Aufnahme stammt von der Morgenarbeit eines amerikanischen Zirkus.
Aufnahmen: Weltbild.



Frühling auf dem Kinderspielplatz.
Im Hydepark in London hat sich ein kleiner Polizist aufgestellt, der seinen Spielkameraden Ordnung im Verkehr beibringt.
Weltbild.



Stromlinie selbst für den Kinderwagen!
Auf dem englischen Flugplatz von Croydon. Dieser junge Erdenbewohner, der da befördert wird, scheint absolut modern zu sein: Er fliegt und fährt dann stolz in seinem Stromlinienwagen davon...

Streiflichter
aus dem
italienisch-abessinischen Krieg



Zum großen Teil schlugen sich die Abessinier an der Nordfront trotz großer Überlegenheit der Italiener an Zahl und Material mit großer Tapferkeit. Unser Zeichner stellt Abessinier im Rückzugsgefecht dar. Vor dem Stand des feuernden leichten Maschinengewehrs liegen bereits mehrere gefallene Italiener. Italienische Kampfflieger befinden sich im Angriff. Handgranaten, diese wichtigste Waffe im Nahkampf, werden durch die Luft geschleudert.

Zeichnungen für den „IB." von Josef Lazarus.

Das naturalistische Bild des Krieges: Bombentreffer in einer abessinischen Tragtier-Kolonne.

Die in Richtung auf die Takazza-Übergänge zurückflutende Armee des Ras Imrus wurde wiederholt von italienischen Flugzeugen bombardiert und unter MG.-Feuer genommen.



Bild links: Italienische Artillerie bei Selaclaca.

Um die abessinischen Verteidigungsnester wirksam bekämpfen zu können, mußten die italienischen Geschütze teilweise bis auf 100 m Entfernung an die abessinischen Stellungen herangebracht werden. Auf derart kurze Entfernungen wurden schließlich die Stellungen im direkten Schuß sturmreif gemacht. Die Möglichkeit, die Geschütze so nahe an die abessinischen Stellungen heranzubringen, ist ein Beweis für die Unzulänglichkeit der abessinischen Bewaffnung.

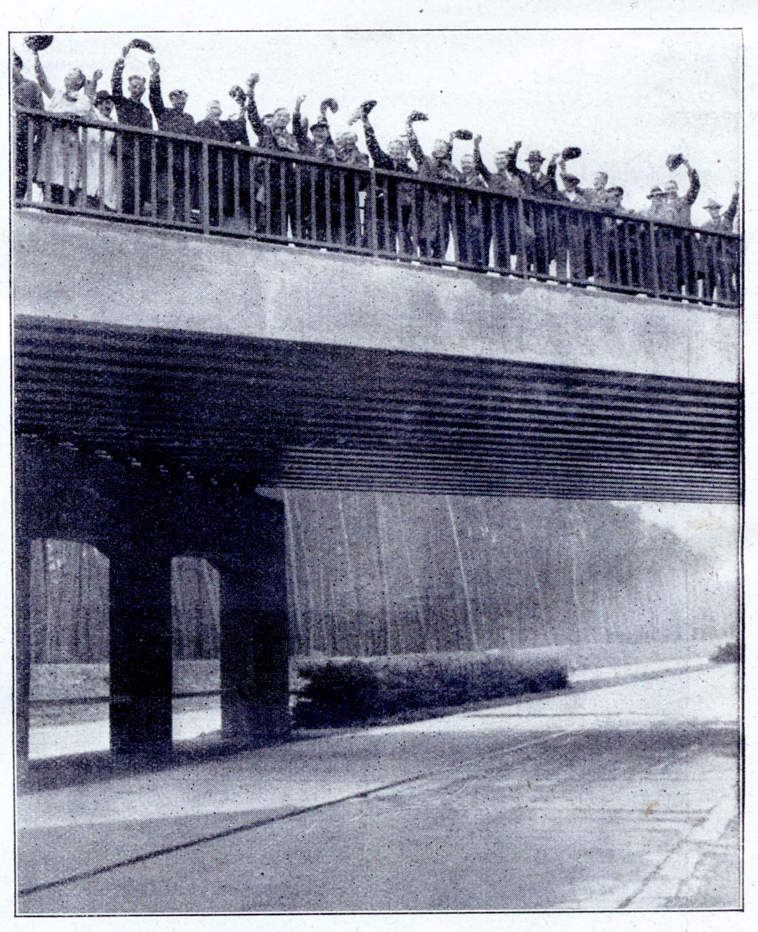
Eine schöne Aufnahme vom Besuch des „Graf Zeppelin“ über der Hauptstadt der Bewegung. Aufnahme: Wißmann.
Wie in allen Straßen Münchens haben sich auch am Königsplatz, vor den Ehrentempeln, Menschenmassen angesammelt, den Luftriesen zu begrüßen.
Hinter dem Ehrentempel links: das Braune Haus.



Hans Stuck vor seiner Rekordfahrt auf der Reichsautobahnstrecke Frankfurt a. M. — Heidelberg.

Ganz links: Generaldirektor Hof der Auto-Union. Hans Stuck gelang es, bei der Erprobung von Rennreifen vier neue Weltrekorde und vier internationale Klassenrekorde aufzustellen.

Phot. Dr. Paul Wolff.



Während der Rekordfahrt von Hans Stuck auf Auto-Union über 100 km mit einem Stundenmittel von 262,965 km.

Zahlreiche Volksgenossen haben sich auf allen Überführungen der Reichsautobahn angesammelt, die Fahrt zu verfolgen.

Phot. Weltbild.

Verlag: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO. Thierschstraße 11, Fernsprecher 20647 und 22131; zwischen 12—2 Uhr 22134. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postscheckkonto: München 11346; Danzig 2855; Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postscheck III 7205; Warschau, Polen 190423; Budapest 13532; Beograd 68237; Bukarest 24968. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München, Filiale Kaufingerstraße; Bayerische Gemeindebank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG., München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. / Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Leben der Bewegung muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. A. IV. 35: 682476 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 8.